

*Daniel Jühr:*

*Der kleine Fuchs*

### **Der Ort: Fuchskaute**

Fuchskaute als Wort ist zu tief gestapelt. Denn in der westerwälder Umgangssprache hieße das Fuchsbau. Das schaurige Geschehen dieser Erzählung aber spielt auf der höchsten Erhebung des Westerwaldes, 657 Meter über dem Meer. Diese Landschaft kann leicht unwirklich wirken, wenn von Westen her dräuende Wolken zu Berge ziehen und in den Senken der Brodem feuchten Grüns aufwallt. Dann verschwimmt die vertraute Umgebung und lässt ängstliche Gemüter frösteln. Nur der Fuchs schnürt einher – gleich in welcher Gestalt ...

### **Die Geschichte**

Sei still, mein Mädchen. Still, still, still!

Keinen Mucks, mein Mädchen, bitte, nein, keinen Mucks! Sei bitte still. Jetzt sei doch bitte ... ja, so ist es gut, mein Mädchen. Ach, mein Mädchen.

Denn der Weg ist ja noch weit. Und dieser eisige Wind, der den Regen so doll peitscht. Aber es gibt noch viel schlimmeren Regen, nicht wahr, mein Mädchen? Gut so, dann ist sonst keiner hier. Diesen Weg kenne bestimmt nur ich. Den geht sonst keiner. Hier wird er uns nicht finden, mein Mädchen.

Es dämmt schon. Wie lange sind wir wohl unterwegs?

Lange, mein Mädchen, aber keine Angst, ich trage dich, halte dich, schütze dich, ach mein Mädchen ... endlich.

Schau, da hinten ist es schon, ganz oben, auf der Fuchskaute, da, wo die Schneise ist, die den Wald entzweit.

Klein war ich damals. Hab immer gespielt, oben auf der Fuchskaute, mit Toni. Der kleine Toni, so schön struppig war er, mein Toni, und gekommen ist er immer, wenn ich ihn gerufen habe, immer ... wie lieb ich ihn gehabt hab.

Mein Toni.

Aber *er ... er* hat dir was getan, stimmt es, mein Mädchen? Das sehe ich doch. Er hat dir was getan, aber das ist jetzt vorbei, mein süßes kleines rothaariges Mädchen ...

Da oben wird es steiler, siehst du? Da, wo der andere Weg ist, der richtige, da, wo sie im Winter mit ihren Skiern laufen, immer geradeaus mit ihren komischen Skiern. Unheimlich ist es da, manchmal. Da geht einer um, sagen die Leute. Und die haben recht. Ich hab's gesehen. Da geht einer um, oben auf der Fuchskaute. Einmal hab ich gesehen, wie da eine lag, die muss einer geschnappt haben und mitgenommen, einfach in den entzweiten Wald hinein, der hat sie dann da liegen gelassen, es war so eiskalt, ein ganz schlimmer Winter, so schrecklich kalt, ich hab nach ihr geschaut, aus der Ferne erst, dann bin ich näher heran. Wollte ganz nah rangehen, aber hab mich nicht getraut. Später dann war sie weg, einfach so. Hab sie danach nie wieder gesehen, mein Mädchen. Unten hab ich erzählt, was ich da gesehen hab. Aber die haben mir das nicht geglaubt.

Ist doch nur der kleine Fuchs, haben sie immer gesagt, der kleine Fuchs, der oben auf der Schneise rumläuft, auch, wenn sie mit ihren Skiern kommen. Der ist nicht ganz dicht, der kleine Fuchs. Manche haben mich auch ausgeschimpft, hau ab, du Verrückter, du hast hier nichts verloren, geh weg von der Loipe, du doofer Dicksack, dann bin ich gerannt, in den Wald hinein, manchmal musste ich sogar weinen, mein Mädchen. Saß unter meinem Lieblingsbaum, der ist ganz groß und

hoch und hat riesige Äste, und weinte, und wenn manchmal eine Träne in den Schnee fiel, dann taute er dort sofort und mir war wieder wohler. Und dann war ich kein doofer Dick-sack mehr, nur wieder der kleine Fuchs. Seit ich ein Kind bin, nennen sie mich so, alle nennen mich so, da kommt der kleine Fuchs mit seinen roten Haaren, der hat sie nicht mehr alle, aber der ist ganz harmlos. Sie sagen das so, als wäre ich gar nicht da, dabei laufe ich doch gerade auf sie zu oder stehe neben ihnen oder bin noch nicht mal wieder weg, nein, ich bin noch da, aber sie reden einfach weiter, so als hörte ich sie überhaupt nicht, aber der kleine rote Fuchs hat doch gute Ohren.

Zum Glück hat er gute Ohren, nicht wahr, mein Mädchen? Ich hätte ihn gehört, wäre er in dein Zimmer gekommen. Und dann? Ich weiß nicht. Aber er kam ja nicht. So ein Glück. Wie ruhig du jetzt atmest. Wirst langsam schwer, mein Mädchen, aber ich mag dich nicht wieder über die Schulter legen. Lieber halte ich dich weiter auf dem Arm. Da kann ich dich so schön anschauen. Dein Haar ist fast so rot wie meines, aber viel, viel länger, und so schön. Deine helle Haut, so schön. Wie warm du bist.

Blut an deiner Schläfe.

Er war es, nicht?

Er hat das gemacht, er! Was tut er dir nur an, mein Mädchen. Wie kann er ...

Was ist das plötzlich? Kriege keine Luft. Wir müssen anhalten, ich will nicht, aber wir müssen. Die Luft. Wo ist die Luft hin? Und was ist da hinter uns? Eine Lampe? In der Dämmerung? Hat er etwa ... ist er etwa ... nein, da ist nichts.

Es ist schon ein bisschen getrocknet, dein Blut. Kein neues kommt mehr. Das heilt wieder, mein Mädchen, versprochen. Ganz bestimmt. Warum nur hat er das gemacht? Warst du denn nicht lieb? Vater macht so was auch, wenn ich nicht lieb bin. Gestern war es doch noch nicht. Was ist dir denn geschehen, am Abend? Jetzt kann dir nichts mehr passieren,

mein Mädchen. Dein kleiner Fuchs war schnell und leise. Du kennst mich ja!

Und ich kenne mich gut hier aus auf der Fuchskaute. Schon immer. Schon immer bin ich hier. Im Sommer, wenn die Wanderer kommen. Und im Winter, wenn sie mit ihren komischen Skiern hier sind.

Ich komme wieder hierhin zurück, es ist mein Lieblingsort, auch, wenn manchmal diese komischen Dinge passieren. Diese Dinge mit den Frauen. Einmal hab ich eine im Sommer entdeckt. Sie lag einfach da, gar nicht weit von meiner Bude weg, sie lag da und sie schlief. Die Bude habe ich mir selber gebaut, ganz allein, aus Stöcken und Ästen. Sie war allein, eine ältere Frau. Viel älter als deine Mama. Sie war nicht von hier, das habe ich gleich gesehen. Denn diesmal bin ich hingegangen.

Ich weiß nicht, woher sie kam, diese alte Sommerfrau, sicher von weit her. Sie sah so anders aus. Sie sah nach Stadt aus. Ein paarmal war ich in der Stadt, mit Mutter und Vater, da sehen die Menschen anders aus, so wie sie. Hier gibt es viele Waldmenschen, die sind jeden Tag draußen, und das sieht man. Ich bin ja selber einer. Der kleine Fuchs.

Aber sie ... mein Herz klopfte ganz laut, als ich mich zu ihr runterbeugte.

Ihre Haut. Ihr Duft. Ich strich ihr durchs Haar, sie schlief so fest, dass sie es nicht spürte. Hat jemand sie hierhin geholt? Der Mann, der oben umgeht? Oder hatte sie sich verlaufen? Kann mir ja nie passieren, so gut wie ich mich hier auskenne. Dann gab ich ihr ein Küsschen, kannst du dir das vorstellen, mein Mädchen? Ein Küsschen auf die Stirn, einfach so. Und weg war ich.

Am Abend kam ich zurück. Da bekam ich einen Schreck: Sie war noch da. Nicht so wie die Frau im Winter. Die schläft aber lange, dachte ich. Ganz still lag sie auf dem Boden. Der Wald ist dort etwas dichter, da geht sonst keiner lang. Da gehe nur ich lang, ich kenne mich da aus. Vielleicht hatte sie sich

wirklich verlaufen und war müde geworden. Sie lang einfach so rum. Aber irgendwie zuckte sie so komisch. Etwas zog an ihrer Hand, das konnte ich sehen. Ich lief hin und besuchte sie noch einmal. Das Etwas war weg. Sie lag wieder ganz still.

Da war was an ihrer Hand. Blut. Ich kann Blut nicht anschauen. Aber die ganze Hand war voller Blut. Und dann ... sah ich ... und dann ... wurde mir kalt und wieder warm und ganz schlecht und ... denn dieses Etwas, das ... das hatte ... ihre Finger gegessen. Und Spuren waren da neben ihrer Hand. Ich kenne mich gut aus mit Tierspuren, weißt du, mein Mädchen. Da brauche ich dein Tierbuch gar nicht. Ein Fuchs. Es war ein kleiner Fuchs. So wie sie mich immer nennen, nur das hier war ein echter.

Die Sommerfrau schlief gar nicht. Sie war tot. Mir wurde so schlecht. Ich bekam Angst: Was, wenn sie nicht einfach so gestorben war? Was, wenn sie sich nicht verlaufen hatte? Wenn es der war, der hier umgeht? Was, wenn der mich findet? Was macht der dann mit mir?

Weißt du was? Die Luft kommt wieder. Das ist gut, mein Mädchen. Kann wieder besser atmen.

Mein Mädchen? Was ist denn? Deine Stirn ist ja ganz kalt, voller Schweiß.

Mein Mädchen, bitte! Was ist? Ich weiß: Das Blut muss weg, wenn es der Regen schon nicht macht. Jetzt. Also weg damit. Warte, Mädchen, ich lege dich ins Gras und wische es ab, ich kann es nicht mehr sehen, das Blut, weg damit, weg!

So, viel besser jetzt, oder, mein Mädchen?

Machen uns jetzt wieder auf den Weg, wir sind ja schon auf halber Höhe, schau, wie da oben der Weg bis zur Schneise führt, die den Wald entzweit. Zum Glück ist es nicht so steil.

Schau nur. Komm, mach einfach die Augen auf, mein Mädchen! Warte, ich ziehe dich hoch, so, setz dich hin, und schau, wie schön! Oben, auf der Kuppe, schau doch mal, wie wunderschön!

Werden oben sein, bevor es dunkel wird, werden es schaf-

fen, mein Mädchen. Ganz bestimmt. Komm, komm auf meinen Arm, nein, brauchst gar nichts zu sagen, nein, lieber still sein, sei still, Mädchen, schön still. Komische Geräusche machst du. Hoffentlich wirst du nicht krank bei dem Regen und dem Wind.

Ich trage dich, immer weiter, immer weiter, mein Mädchen.

Was ist jetzt? Licht? Ich weiß nicht. Hörst du das? Ruft da einer? Wer ruft denn da? Ist doch gar keiner da. Sind alle zu Hause, bei dem blöden Wetter. Ich brauche jetzt eigentlich meine Gummistiefel, da oben wird es gleich ganz matschig. Aber ich schaffe das schon, mein Mädchen, keine Angst, nur keine Angst.

Hab das mit der alten Sommerfrau ja auch geschafft.

Verbuddelt hab ich sie einfach. Was hätte ich denn machen sollen? Die war doch tot. Die hat doch der tot gemacht, der da umgeht. Und wenn ich das unten im Tal erzählt hätte, dann ... das glaubt mir doch eh keiner. Im Buddeln bin ich gut, das weißt du da. Hab mir heimlich Vaters Schippe mitgenommen und gegraben, ganz tief, damit der gemeine Fuchs sie auch nicht mehr findet.

Das ist schon so lange her, mein Mädchen.

Leute kamen danach zur Fuchskaute und haben die Frau gesucht. Polizisten war auch dabei, ganz viele sogar. Die haben meinen ganzen entzweiten Wald durchsucht, mit Hunden und Stöcken waren die unterwegs. Das hatte ich nicht gedacht. Ich konnte ganz lange nicht mehr hineingehen, da hatte ich zu viel Angst vor.

Aber ich hab tief genug gegraben. Bin ja kräftig, kann gut buddeln und graben. Weißt du noch, mein Mädchen, die tolle Sandburg, die ich dir gebuddelt habe?

Einmal war ich mit Mutter und Vater am Meer, da ist so viel Sand. So viel Sand und den ganzen Tag hab ich gebuddelt, schade, dass Toni da schon tot war. Der hätte sich gefreut. Der hat auch immer ganz viel gebuddelt.

Siehst du, sag ich doch: Ist das hier eine Matsche. Jetzt

brauche ich eigentlich wirklich meine Gummistiefel. Aber wir können den richtigen Weg nicht nehmen.

Darf uns keiner sehen, mein Mädchen.

Schau, der Regen lässt etwas nach. Aber dieser Wind. Er macht deine Haare so schön, mein Mädchen, ganz nass sind die, aber so toll, wie sie von deinem Kopf herabhängen.

Ist nicht mehr weit ...

Oh ... oh nein ... da vorne ... hier müssen wir schnell weg, mein Mädchen, schnell weiter ... hier will ich gar nicht sein. Hier war der Mann, hier hat mich der Mann gefangen, der böse Mann. Nein, nicht der, der da oben umgeht! Den hätte er mal lieber fangen sollen, nicht mich!

Plötzlich, an einem Sommertag, stand da diese Frau vor mir und schrie mich an, ich solle sie loslassen, sie schrie, Hilfe, Hilfe, Feuer, Feuer, dabei ... brannte es doch nirgendwo und ... ich habe sie doch gar nicht festgehalten, ich stand einfach nur neben ihr, bin doch nur oben ein bisschen im Wald rumgelaufen, weiß gar nicht, wo die Frau auf einmal herkam. Und dann war da dieser Mann, der kam aber viel später auf die Fuchskaute gelaufen, wieso gehen die Leute denn nicht zusammen spazieren oder einfach ganz alleine? Als die Frau ihren Mann hörte, schrie sie immer lauter, und sie schubste mich und ich fiel ins Laub, auf den Rücken, und das tat weh.

Dann kam der Mann und packte mich und brachte mich runter ins Restaurant, zur Marie, und der Mann sagte, dass ich ein Verrückter bin, und dass ich seiner Frau was tun wolle. Aber die Marie ist immer so lieb, und sie sagte: Was? Der kleine Fuchs? Der läuft doch nur da oben im Wald rum und beobachtet die Tiere. Der tut doch keinem was.

Tu ich ja auch nicht.

Aber der Mann rief die Polizei und dann kam Herr Döpffner, das ist so ein Polizist aus Korbach, und der nahm mich mit, und der hatte so viele Fragen, aber ich hatte die Frau doch überhaupt nicht ... so was würde ich doch niemals ... aber dass da oben einer umgeht, habe ich auch nicht gesagt, da hatte ich

Angst ... und dann ließ der mich irgendwann gehen. Aber der fremde Mann und die Frau machten eine Anzeige und Mutter und Vater mussten eine Strafe bezahlen oder so was.

Und dann kam ich wieder in den Schuppen. Immer, wenn was ist, wenn ich böse war oder was gemacht habe, was ich nicht darf, dann komme ich den Schuppen. Das darf ich eigentlich gar nicht erzählen. Aber jetzt erzähl ich das einfach mal. Ich hab schon so oft im Schuppen geschlafen, da sind auch zwei Ziegen von uns drin. Die Hühner sind nebenan. Aber zu denen darf ich gar nicht mehr rein. Dabei hatte ich doch gar nichts Böses getan.

Halt mal, mein Mädchen, was ist das? Wieder ein Licht? Da ist doch was. Warte, mein Mädchen, warte, ich muss jetzt mal richtig gucken, ich hab doch so eine kleine Brille in meiner Tasche, die mag ich gar nicht, aber jetzt muss ich doch mal richtig gucken ... Mensch, da ist wirklich eine Lampe ... da ist ... aber das kann doch gar nicht sein, mein Mädchen! Das ist ... das ist ... nein! Das ist dein Papa! Mein Mädchen, dein Papa! Was macht der denn hier? Der soll doch nicht ... der darf doch nicht ... der hat doch gar nichts ... was macht dein Papa hier? Nein, der darf dich nicht wieder kriegen! Der darf dich nicht wieder blutig machen, hörst du?

Hast du ihn etwa gerufen? Sag, mein Mädchen, sag jetzt! Ich weiß, ich soll niemanden schütteln, auch keine Tiere, aber ... ich muss dich jetzt einfach wachkriegen ... jetzt ... jetzt wach doch bitte auf und sag es mir: Hast du? Hast du? Dein Papa darf doch nicht hier sein! Er darf nicht! Er darf dich doch nicht wieder und wieder ... mein Mädchen ... was hast du denn nur getan? Jetzt ruft er auch noch. Ich höre es, noch ein bisschen weit weg ist das, noch weiter unten, aber er ruft. Der sieht uns, mein Mädchen. Der ... los jetzt, schnell. Bald sind wir ja oben. Oben im entzweiten Wald. Weiter ... müssen einfach weiter.

Du wirst so schwer, warum lässt du denn die Arme fallen? Halt dich doch fest, so wie sonst, wenn ich dich hoch hebe!



Wenn wir toben. So schön, mit dir zu toben, mein Mädchen. Will immer nur toben mit dir. Und vorlesen. Und toben. Und wieder vorlesen.

Ja, mein Mädchen?

Warte. Hörst du das? Bellt da ein Hund? Aber hier ist doch keiner. Nur dein Papa. Aber ich bin schneller. Das Licht wird kleiner, schau.

Ich darf keinen Hund mehr haben. Vater hat mich so doll geschlagen, als es passiert war. So doll. Hier: Siehst du die Narbe über meinem Auge? Die hat er gemacht. Ich musste lange in den Schuppen, damals. Ganz lange. Das mit Toni war schlimmer als das mit den Hühnern. Aber ich wollte doch nur mal probieren, ob ... und dann lag Toni plötzlich vor mir, und er quiekte so schrecklich. Weißt du, wie furchtbar er gequiekt hat? Ich weiß überhaupt nicht, wieso. Ich war doch die ganze Zeit bei ihm. Wir haben doch nur gespielt. Das Quieken tat mir in den Ohren weh. Manchmal wache ich nachts auf, und dann höre ich überall das Quieken. Hast du so was auch schon mal? Ich war so traurig wegen Toni. Ganz allein war ich in dem Schuppen und einen neuen Hund durfte ich auch nicht wieder haben.

Brauche ne Pause, mein Mädchen. Ganz kurz, ja? Die Luft. Die ist schon wieder weg. Hier, leg dich ins Gras. Deine Stirn ist ja immer noch so kalt. Aber deine Hände sind so schön warm.

Schau! Schau doch mal zum Himmel, der Regen ist weg. Nur noch Wolken.

Aber da hinten ist die Lampe wieder. Wo ist nur die Luft? Brauche Luft.

Sieh mich doch mal an, mein Mädchen, bitte. Wann machst du denn endlich die Augen auf? Ist es so schlimm, was er gemacht hat? Aber du musst doch wachwerden. Musst doch ... must doch ... Wann? WANN?

Oh Gott, mein Mädchen! Deine Wangen sind ja ganz rot. Da, Blut an deiner Lippe. War er etwa ...? Ist er etwa schon

... oh, das tut mir so leid. Wie ist das denn passiert? Ich war doch die ganze Zeit bei dir! Ich beschütze dich doch. Das tut mir so leid.

Da ist seine Lampe wieder. Ich glaube, wir werden deinen Papa bestrafen müssen. Strafe muss sein. Vater sagt das immer. Und Mutter auch. Strafe muss sein.

Müssen weiter jetzt, schau, da vorne ist es schon. Und dann ist die Lampe auch weg, denn keiner kennt den entzweiten Wald. Nur ich. Und jetzt auch du. Dein Papa hat dir immer verboten hier zu spielen, stimmt es? Aber ich erlaube es dir jetzt, mein Mädchen.

Komm auf meinen Arm, so. Ich geb dir ein Küsschen. Wir müssen weiter jetzt, komm schnell.

Schau, mein Mädchen! Wir sind oben. Im entzweiten Wald. Es ist schon fast dunkel, aber ich weiß den Weg.

Da vorne, siehst du? Schau, hier, ich drehe deinen Kopf ein bisschen. So. Siehst du? Da ist sie. Meine eigene Bude. Hab ich gebaut. Gar nicht weit dahinter ist die Stelle, wo ich die alte Sommerfrau verbuddelt habe. Aber das ist ja nicht so wichtig.

Dich muss ich ja nicht verbuddeln, mein Mädchen. Aber versprich mir, nicht zu schreien, wenn du wach wirst, ja? Bitte, versprich es. Und ich verspreche dir, dass er uns hier nicht findet. Brauchst keine Angst zu haben.

Da sind wir. Gefällt es dir?

Ist ganz schön nass hier, gemein ist das ein bisschen. Gestern, als wir in deinem Garten saßen, da war noch Sommer. Schade, dass du so früh rein musstest. Und jetzt ist hier alles nass.

Ich lege dich jetzt erst mal hier hin, schau, es ist Platz genug für uns. Ich ziehe meine Jacke aus, die ist innen ganz trocken, guck. Und da kommst du jetzt drauf.

Wie schön du ausschaust.

Sieh mal, ich hab auch das Buch dabei.

Danke, dass du es mir geliehen hast. Hab alle Bilder ange-

sehen! Der das gemalt hat, der kann wirklich toll malen. Aber du malst viel toller.

Wenn du wach bist, liest du es mir vor, ja? Ich bin schon so gespannt, wie es weitergeht. Musst es mir ganz vorlesen, und ich verspreche auch, nicht wieder einzuschlafen oder zu träumen. Fest versprochen. Diesmal bleibe ich wach.

Hab auch die kleine Lampe dabei, hier in meiner Tasche, siehst du? Aber die machen wir erst gleich an.

Wann wachst du denn auf, mein Mädchen?

Warte, ich lege mich neben dich. Wenn ich nass werde, ist das nicht schlimm ... hier, leg deinen Kopf auf meine Schulter, ja, so. Wie schön sich deine Haare anfühlen.

Oh nein. Nein! Da ist wieder Licht! Schau! Schau! Oh nein, wo kommt das Licht jetzt her? Das kann nicht sein. Er darf hier nicht rein. Dein Papa hat uns gefunden! Aber wie ... er war doch weg, das Licht war doch weg, was macht er denn hier?

Hast du ihm mein Versteck verraten, mein Mädchen? Sag es bitte! Sprich jetzt bitte, mein Mädchen, sprich! Aber nein ... du kennst es ja auch nicht ... du kannst es ja gar nicht erzählt haben ... aber er ist doch hier ... oh Gott: Er ist der, der hier umgeht. Aber, mein armes Mädchen, das wäre ja schrecklich. Doch, es muss so sein, es kann nur er sein, dein Papa ist der, der hier oben umgeht. Er war das alles! Er hat die Frauen ... ihn hätte der Mann damals mitnehmen müssen. Ihn! Bestimmt war er schneller, dein Papa. Hat sich versteckt. Aber ... aber dann muss er ja ins Gefängnis, wie schrecklich. Dein armer Papa. Aber wenn er dich so blutig macht ... und das mit den Frauen, dann ... vielleicht ist das dann ja auch besser. Und deine Mama findet eben einen neuen Papa, vielleicht geht das ja?

Da, er ruft etwas. Er ruft nach mir. Wieso ruft er nach mir? Das Licht wird größer. Still jetzt, besser still, mein Mädchen, lieber doch nichts sagen. Ich nehme die Hand jetzt wieder von deinem Mund, und du bist einfach still, versprochen?

Ich ... weiß was. Ich weiß was! Schau, siehst du das Messer? Das hab ich hier versteckt. Ich bin nämlich gar nicht so ein Doofer, wie die immer sagen. Bin ich gar nicht. Bin auch ein bisschen schlau. Das mit dem Messer war ganz schön schlau. Das halte ich einfach hoch, und dann bekommt dein Papa sicher Angst und läuft weg. Ist ein ziemlich großes Messer, aus Mutters Küche. Da hab ich sogar selber ein bisschen Angst vor ...

Still jetzt, mein Mädchen, still. Er steht fast vor der Bude. Da, siehst du die Lampe? Siehst du? Jetzt dreht er sich zu uns um. Die Lampe, gleich ist sie da, und dein Papa ... nein, NEIN! Mein Wald ist das hier ... der gehört deinem Papa nicht, der darf hier nicht umgehen. Der darf hier nicht einfach fremde Frauen ... das darf er doch nicht! Ich verscheuche ihn jetzt einfach, mein Mädchen, warte ab, warte, der kriegt gleich einen richtigen Schrecken, denn Strafe muss sein, Strafe, Strafe, Strafe, Strafe muss sein, muss sein, MUSS SEIN!!!!

Mein Mädchen?

Du hast ja die Augen auf! Du bist wach, mein Mädchen, endlich wach! Aber ... was ... was ist das denn? Was macht denn dein Papa in unserer Bude? Wieso liegt der denn da? Wieso blutet der denn so? Ich hab den doch nur erschreckt. Der ist doch weggerannt. Hab ich doch gesehen, der war doch weg, weg! Du zitterst ja, mein Mädchen, und weinst. Warte, ich mache seine Jacke auf ... oh nein ... hier ist ja alles voll ... das ganze Blut ... und wieso ist da jetzt Blut an meinem Messer? Sag ... hast du etwa ... nein, das kann nicht sein. Bitte, sprich, mein Mädchen, hast du deinen eigenen Papa ... wir wollten ihn doch nur erschrecken! Ihn verscheuchen! Du hast ihn tot gemacht, deinen Papa. Tot! Tot!

Aber ... das ist ja auch gut! Wenn dein Papa der ist, der hier umgeht, dann ist das gut. Dein Papa ist auch ein richtiger Einbrecher. Er ist einfach in meinen Wald eingebrochen, in unseren Wald, mein Mädchen.

Was ... was machst du denn? Nein, nicht schreien! Nein,

nicht! Still, mein Mädchen, nein, nein, nein, was stürzt du dich denn auf ihn drauf? Nein, lass ihn doch los, hör auf, dich festzukrallen, und hör auf zu schreien, er ist tot! Du hast ihn doch tot gemacht, für uns tot gemacht, mein Mädchen, jetzt lass ihn los! Du lässt ... DU LÄSST IHN JETZT LOS!

Was ... was ist ... was war ... wo ... wo ist denn dein Papa? Weg? Warte, ich schaue nach.

Hier draußen ist er nicht. Meinst du, er ist fort? Aber er war doch ... du hast ihn doch ... deine Augen sind ja wieder zu. Und da: Du blutest. Da, am Kopf. Und da. Und da auch. Überall. Wieso blutest du überall? Hat er dich etwa ... vielleicht war der ja gar nicht tot ... vielleicht ... und wo ist das Messer? Oh nein ... er hat es! Er hat es mitgenommen! Und jetzt geht er hier um. Mit meinem Messer ... was ist, wenn er die ganze Nacht hier umgeht und wenn er wieder kommt? Sag etwas, mein Mädchen. Sag doch etwas.

So, hier, komm einfach an meine Schulter, schau, hier ist meine Lampe, guck, die klappt prima, ich mach uns Licht, ich halte sie und du liest vor, ja? Bitte, wach auf, hier ist auch das Buch. Weißt du noch, welche Seite? Ich weiß es nicht mehr. Doch, hier, bei dem Bild mit dem Drachen, da waren wir.

So, du kannst anfangen, mein Mädchen.

Ja? Fängst du bitte an?

Mein Mädchen?

Bitte, bitte lies mir doch jetzt vor.

Bitte, wach auf und lies mir vor, mein Mädchen.

Bitte, bitte.

Warte, ich wische das Blut ab, hier, und hier, aber es kommt wieder neues, mein Mädchen, warum kommt überall Blut? Was hat er nur wieder gemacht? Und wenn er wiederkommt?

Ich hab dich lieb, mein Mädchen. So lieb.

Nicht mehr still sein jetzt, nie mehr still sein, bitte!

Und bitte, lass ihn nicht wiederkommen. Nie mehr. Er soll nie mehr wiederkommen.

Bitte, mein Mädchen. Ich habe Angst.

Laura nimmt das Buch herunter und blickt zur Seite.

„Hey, kleiner Fuchs!“ Sie stupst ihn an und lacht. „Du bist ja schon wieder eingeschlafen! War die Geschichte denn nicht gut?“

Er öffnet zaghaft ein Auge, streckt sich, wischt sich mit seinen großen rauen Händen durchs Gesicht. „Wa ... was? Laura! Laura, mein Mädchen.“

„Du bist wieder eingeschlafen, kleiner Fuchs“, sagt sie und streichelt seinen Arm.

„Ja?“ Jetzt lächelt er schüchtern. „Nein. Nein, nicht geschlafen ... aber geträumt. Am Tag geträumt.“

„Am Tag träumen? Du? Quatsch, geschlafen hast du.“

„Nein, geträumt ... nur geträumt, mein Mädchen.“

Sie lächelt ihn schweigend an. Wie lieb seine Augen in das Nichts blicken, das sich irgendwo im blauen Himmel versteckt.

Ihr Vater tritt in die Balkontür. „Laura? Laura, kommst du bitte rein? Es ist fast halb sieben. Mama hat das Essen fertig.“

„Papa, der kleine Fuchs ist wieder eingeschlafen!“, ruft sie zurück.

Ihr Vater grinst. „Na, dann war die Geschichte ja nicht so spannend, was?“

„Doch, spannend!“, ruft der kleine Fuchs mit heller Stimme. „Sehr spannend, aber ... geträumt ... nicht geschlafen.“ Er verstummt wieder.

Sie gibt ihm einen Kuss auf die Stirn. „Ich muss jetzt rein, kleiner Fuchs. Aber ich kann dir ja morgen wieder vorlesen.“ Sie steht aus dem hellblauen Strandkorb auf, der bei ihren Eltern mitten im Garten auf der Wiese steht. Auch der kleine Fuchs hievt sich mühsam heraus.

„Dann tschüss!“, ruft Laura ihm zu, während sie winkend ins Haus rennt.

Als sie gerade ihre zweite Scheibe Brot verschlingt, hat ihre Mutter schon mit dem Aufräumen begonnen. Ihr Vater tritt neben sie.

„Ist doch immer wieder ein komisches Bild“, beginnt er.

„Was meinst du?“

„Was ich meine? Da sitzt unsere Neunjährige in den Sommerferien jeden Tag im Strandkorb und liest einem dreißigjährigen Mann vor.“

„Er ist ein Kind, Schatz.“

„Er ist ein Mann.“

„Nein“, sagt sie. „Ist er nicht. Er ist der kleine Fuchs. Das war er schon, als wir noch Kinder waren. Und er wird immer der kleine Fuchs bleiben. Hattet ihr so einen nicht bei euch in der Gegend?“

„Doch, schon ... irgendwie. Ich mein ja nur. Ich mag ihn doch auch, aber ... was manche Leute so über ihn sagen ... und dass er sie immer *mein Mädchen* nennt.“

„Er nennt alle, die er kennt, *mein Mädchen*, wenn es keine Jungs sind. Und die Leute ... lass sie doch reden ...“

„Ja. Wahrscheinlich hast du recht ...“

„Ganz bestimmt. Wenn ich überhaupt für einen Menschen die Hand ins Feuer legen würde, dann ... und ich kenne niemanden, der so lieb und harmlos ist wie er. Übrigens: Für morgen haben sie Sturm und Regen angesagt. Da wird er also nicht wieder bei uns im Garten sitzen. Und im Haus muss ich ihn auch nicht unbedingt haben.“

Er seufzt. „So war das ja jetzt auch nicht gemeint.“

Laura hat den letzten Happen verschlungen und schaut zu ihren Eltern auf. „Wovon sprecht ihr da, Papa?“

„Ach nichts, Laura. Komm, hoch mit dir.“

Während ihr Vater ihr zum Schlafengehen eine Geschichte vorliest, beginnt es draußen zu dämmern. Vom eisigen Wind und Regen der nächsten Tage ist jetzt noch nichts zu spüren.

Ein warmer Abend umarmt den kleinen Fuchs, der noch immer mitten auf der Wiese neben dem Strandkorb steht, lächelnd auf die Balkontür starrt und leise seufzt: „Ach, mein Mädchen.“

„Nein“, zischt da der böse Fuchs, „mein Mädchen.“

**Vita:**

Daniel Jühr lebt und arbeitet als Texter, Autor, Journalist und Verleger in Wipperfürth. Nach zahlreichen Veröffentlichungen in verschiedenen Printmedien gründete er im Jahr 2010 JUHR Text & Verlag. Im Oktober 2011 erschien sein Romandebüt „Exit“ über die legendäre Diskothek unter der Müngstener Brücke, das im Bergischen Land Kultstatus erlangte. Im September 2013 folgte sein Kriminalroman „Der Kommissar und sein Kind“, der im Verlag CW Niemeyer erschienen ist. Im Herbst 2014 veröffentlicht er seinen ersten Solingen-Krimi: „Frau Herzog und der Mann im Schatten“.

[www.juhrverlag.de](http://www.juhrverlag.de)